

Nach den Begattungen an der Erde flog das Männchen fast immer zuerst ab und zwar nach dem Nistkasten, gleichsam das Weibchen zur Folge nach diesem Horst auffordernd; an dem Gebaren des Männchens hatte man unwillkürlich diesen Eindruck. Das Weibchen flog aber sehr konsequent zur Storchpappel oder zu einem anderen Wartbaum. In diesen drei Tagen habe ich diesen Vorgang wohl zehn Mal gesehen.

Das Männchen setzte seine Wohnungswahl aber doch beim Weibchen durch, denn am 23. April konnte ich im Nistkasten das erste Ei finden. Am 28. April lagen 4 Eier im Horst, und am 2. Mai bestand das volle Gelege im Nistkasten aus 6 Eiern. Alle Eier des Geleges waren befruchtet. — Einer der aus diesem Gelege geschlüpften Jungvögel wurde Mitte Dezember 1936 bei Prossnitz in Mähren Č. S. R. erlegt.

Diese Beobachtungen ergeben, daß 14 Tage nach der ersten Begattung das erste Ei abgelegt wird. Das Sperma muß aber auch über einen noch längeren Zeitraum lebensfähig bleiben, da alle Eier des Geleges Keimlinge trugen.

Kleine Mitteilungen.

***Emberiza schoeniclus septentrionalis* C. L. Brehm bei Breslau.**

Diese, das nördliche Skandinavien, Lappland usw. bewohnende Rohrammer, gekennzeichnet durch schlanken, kurzen Schnabel, stärkere Strichelung auf dem Bürzel und Unterseite und durch die schwarzen Spitzen des weißen Halsringes des Männchens (von denen auch das abgetragene Sommergefieder Spuren aufweist) wurde in einem männlichen Exemplar bei Breslau-Hundsfeld mit einer linksseitigen Flügelverletzung gefunden und dem Breslauer Zoo als „Lerche“ eingeliefert. Natorp hat diese Rohrhammer bereits für Poln.-Oberschlesien aus dem Herbst nachgewiesen (siehe Ornith. Monatsber. 1929, S. 67).

M. Schlott, Breslau.

Halsbanddohle brütend in Patschkau.

Coloeus monedula soemmeringii (Fischer), eine Dohlenform, die sich von den deutschen Dohlen meist durch einen halbmondförmigen, weißlichen Fleck an jeder Halsseite unterscheidet und im Ostbaltikum, Ost-Litauen, Rußland, Polen, Balkan bis Westsibirien heimisch ist, ist in Schlesien fast stets Wintergast. Als schlesischer Brutvogel konnte sie bisher nur 1920 von der Burg Schweinhaus nachgewiesen werden (Pax: Wirbeltierfauna von Schlesien, 1925). 1936 erhielt nun der Breslauer Zoo eine osteuropäische Dohle aus Patschkau, die 1935 dort aus dem Nest genommen und aufgezogen worden war. Außerdem wurde im Mai 1936 bei einer Exkursion in die Bartschniederung im Forste Kath. Hammer 1 Paar soemmeringii in einem alten Buchenbestande beobachtet, das sich an einer Schwarzspechthöhle zu schaffen machte. Brut blieb aber ungewiß.

M. Schlott, Breslau.

Zahlreiches Sumpfohreulen-Auftreten in Schlesien.

Der Winter 1936/37 mit seiner großen Milde bis Ende Dezember und seinem Mäuseichtum an vielen Stellen Schlesiens gab wieder Anlaß zu einem stellenweise gehäuften Auftreten der Sumpfohreule. So berichtet Dr. Grüning, Schweidnitz, ein solches von den Kölschenbergen bei Schweidnitz: „Der Jungholzschlag, in dem die Eulen (gegen 200 Stück) zuerst (am 5. XII. 36) saßen, liegt etwa 350 m hoch an einem Hang. Die Eulen saßen hier oben in den angrenzenden Bäumen, während sie später direkt auf dem Kahlschlag saßen (im Farnkraut), aber nie mehr in so großer Zahl wie am 1. Tage.“ Ebenfalls im Dezember wurden Sumpfohreulen von M. Schlott bei Breslau-Oswitz (Rieselfelder) in etwa 50 Exemplaren beobachtet (18. 12.) und dann später bei Breslau-Gräbschen (Januar/Februar 1937). Ferner kamen Meldungen aus der Umgebung von Reichenbach, Striegau und Liegnitz, ebenfalls aus dem Monat Dezember/Januar. Weitere Mitteilungen sind erwünscht.

M. Schlott, Breslau.

Zahlreiches Auftreten des Berghänflings [*Carduelis flavirostris flavirostris* (L.)] in Schlesien.

Schon Pax (1925) weist in seiner „Wirbeltierfauna von Schlesien“ darauf hin, daß der Berghänfling in Schlesien durchaus nicht zu den alljährlichen Wintergästen zu rechnen ist. Die letzte stärkere Invasion dürfte 1921/22 gewesen sein. Der Winter 1936 brachte im November und Dezember nun ein neues zahlreicheres Auftreten dieses Vogels in Schlesien. An die Händler-Beringungszentrale-Breslau wurden nach Wichler, Breslau, unter den für den Verkauf in Schlesien gefangenen Waldvögeln aus folgenden Orten Berghänflinge eingeliefert: am 5. 11. 36 aus Bischwitz und Dörndorf, am 10., 21. und 27. XI. 36 und 10. 12. 36 aus Wangern, am 7. 12. 36 aus Kl.-Oels, am 10. 12. 37 nochmals aus Bischwitz und schließlich am 11. 12. 36 aus Langenau. Weitere Mitteilungen über das Auftreten von *Carduelis flavirostris* in Schlesien sind sehr erwünscht. Die Berghänflinge zeigten sich nach Wichler stets in Begleitung von Rothänflingen.

M. Schlott, Breslau.

Großer Birkenzeisig [*Carduelis linaria holboelli* (Brehm)] und Kleiner Birkenzeisig [*Carduelis linaria cabaret* (Müll.)] aus Schlesien.

Carduelis linaria holboelli (Brehm) ist erst einige Male in Schlesien bekannt geworden (siehe F. Pax: „Wirbeltierfauna“). Der erneute Nachweis vom 28. 11. 36, wo in Pilaumendorf (Krs. Trebnitz) 1 Exemplar gefangen wurde, dürfte daher von besonderem Interesse sein. Das Tier gelangte durch die Freundlichkeit Herrn Wichlers, Breslau, in den Breslauer Zoo. Am 7. XII. 36 wurde 1 Birkenzeisig aus Kl.-Oels (Schles.) dem Breslauer Zoo ebenfalls durch Herrn Wichler überwiesen, den man der Form *Carduelis linaria cabaret* (Müll.) zurechnen muß. Es ist dies der erste Nachweis für Schlesien. Es ist dringend erwünscht, beim

Auftreten von Birkenzeisigen in Schlesien (November/Dezember 36 beispielsweise reichliches Auftreten aus Wangern, Weigelsdorf, Neurode, Pflaumendorf, Schleiwitz, Kl.-Oels, Langenau, Bischwitz gemeldet) mehr als bisher auch den Subtilformen dieses Vogels intensive Aufmerksamkeit zu schenken.

M. Schlott, Breslau.

Schreiadler-Brut in Schlesien.

Da in den letzten 10 Jahren kein sicherer Nachweis brütender Schreiadler (*Aquila pomarina* Brehm) aus Schlesien erbracht werden konnte, sei auf eine Mitteilung von Förster Mend e hingewiesen, nach der 1935 und 1936 1 Paar in der Försterei Hirschgraben-Althammer bei Carlsmarkt OS. gehorstet und je 1 Junges hochgezogen hat.

F. Dittert, Ohlau.

Kolbenente [*Netta rufina* (Pall.)] in der Lausitz.

Während die Kolbenente im sächsischen Teil der Lausitz bislang noch nicht festgestellt werden konnte, ist — nach freundlicher Mitteilung von Herrn R. Zimmermann, Dresden — auch aus dem schlesischen Teil nur ein Fund als völlig gesichert anzusehen: die Sammlung in Lohsa, Krs. Hoyerswerda, besitzt einen Jungvogel aus dem Herbst 1839 vom Groß-Särchener Großteich (s. R. Tobias, 1840, Abhandl. Naturf. Gesellschaft Görlitz III/1, S. 10—13 und 1865, ebenda 12, S. 57—96 und W. Baer, 1898, ebenda 22, S. 225—336). Auch für das übrige Schlesien ist nach Pax (Wirbeltierfauna von Schlesien, 1925, S. 391) die Art nur in wenigen Exemplaren aus der Zugzeit belegt und seit 60 Jahren gar nicht mehr festgestellt.

Am Vormittage des 12. Oktober 1936 beobachtete ich nun auf dem Mittelballack-Teich bei Lohsa unter Bleßhühnern eine einzelne Ente, die sich durch ihre charakteristische rehbraune Gesamtfärbung mit den hellen, vom dunklen Ober- und Hinterkopf abstechenden Wangen und dem großen weißen Flügelspiegel bei Stockentengröße als Kolbenente im Weibchen- oder Jugendkleid auswies.

Rudolf Berndt, Steckby a. d. Elbe.

Der Schmalschnäblige Wassertreter auf den Breslauer Riesefeldern.

Am 11. September vorigen Jahres (1936) konnte auf den Riesefeldern bei Weidenhof ein sehr seltener Durchzügler beobachtet werden: der Schmalschnäblige Wassertreter (*Phalaropus lobatus*). Er war auf der Wasserfläche eines zum größten Teile leerstehenden Klärbeckens eingefallen, auf der Schlammfläche standen vier Alpenstrandläufer, acht bis zehn Zwergstrandläufer und vier oder fünf Halsbandregenpfeifer.

Das Kleid des Wassertreters entsprach dem von Sick (Kennzeichen ostdeutscher Vögel, 1932) als Jugendkleid abgebildeten. Der Kopf über der weißen Stirn war schwarzgrau, die dunkle Färbung zog sich über Nacken und Hinterhals bis zum Rücken. Augen- und Ohrengend waren ebenfalls schwarzgrau, sonst waren Kopf, Hals und die Unterseite weißlich, nur die Kropfseiten etwas dunkler. Die Oberseite war dunkel mit

licht ockerfarbenen Streifen und Flecken, Bürzel und Schwanz in der Mitte dunkel, außen weißlich. Der dünne Schnabel war schwarz, die Beine nicht so dunkel.

Das Tier schwamm mit zierlichem Kopfnicken lebhaft umher, wobei es in Körperform und -haltung ziemlich an eine winzige schwimmende Möwe erinnerte. Der Wassertreter schwimmt mit sehr hoch aus dem Wasser herausgehobenen Körper, der Ausdruck „korkartig“ ist hierfür sehr treffend.

Der Wassertreter nahm im Herumschwimmen eifrig Nahrung aus dem Wasser auf, gelegentlich schnappte er dicht über dem Wasser fliegende Insekten auch aus der Luft. Dabei zeigte er sich so wenig scheu, daß er manchmal bis in die Reichweite des Beobachters kam. Erst in der Dämmerung, als auch einigemale Enten einfielen, wurde er unruhig und begann zu rufen, erhob sich auch einmal für kurze Zeit.

Der Ruf ist einsilbig mit einem kurzen i, etwa pit und erinnert, besonders aus einiger Entfernung, an den des Großen Buntspechts.

Auch auf einem zweiten Beobachtungsgange am folgenden Tage wurde der Wassertreter wieder an derselben Stelle angetroffen. Auch diesmal ließ er sich durch drei Beobachter kaum stören und begann nach längerer Nahrungsaufnahme mit sehr drolligen schaukelpferdartigen Bewegungen zu baden. Als er einmal unter den Strandläufern auf dem Lande einfiel, konnte festgestellt werden, daß der Wassertreter in der Größe dem Alpenstrandläufer gleicht.

M. U n r u h, Breslau.

Die ostschlesische Weidenmeise (*Parus atricapillus natorpi* Kleinschm.) aus Mittelschlesien.

Am 30. IV. 33 erlegte ich in Gimmel, Krs. Oels, ein singendes Männchen der Mattkopfmehse, die hier übrigens gar nicht selten ist. Man hört sie bis in den Mai hinein regelmäßig, nicht nur in einem Alterlenbestand mit feuchtem Untergrund, sondern auch in mit Laubholz durchsetzten Nadelholzgebieten. Um die Rasse zu bestimmen, schickte ich die Meise kürzlich an Dr. Kleinschmidt, der wie folgt schrieb: „Die Mattkopfmehse gehört zu der Form *natorpi*. Es ist ein altes mehrmals vermausertes Männchen, was die runden Schwanzfederenden beweisen. Merkwürdigerweise entspricht die Flügellänge haargenau dem Maximum meiner Exemplare 6,53 cm.“ Es dürfte dies der erste Nachweis der Form *natorpi* außerhalb Oberschlesiens sein. (Vergl. Pax, Wirbeltierfauna, der die Rassenfrage eingehend behandelt.) Die glanzköpfige Sumpfmehse kommt hier neben der Mattkopfmehse vor, brütet aber auch in reinen Nadelholzbeständen und ist etwas häufiger.

W. T r e t t a u, Gimmel, Kr. Oels.

Storchbesiedlung 1936 im Kreise Trebnitz.

1936 habe ich versucht, alle Jungstörche im Kreise Trebnitz zu beringen. Es wurden dazu Sonderringe der Vogelwarte Rossitten verwandt. Es sind B-Ringe mit einem dreieckigen Ausschnitt, die bei der großen Schwierigkeit des Ablesens der Ringnummern doch das Brutgebiet und den Jahrgang (1936 rechts beringt) erkennen helfen sollen. Außer den Jungstörchen in 2 unerreichbaren und 4 Horsten, die von 4 Herren der

Nachbarkreise beringt wurden, konnte ich alle „erfassen“. Im Vergleiche der Storchzählung 1934 ergibt sich folgendes Bild:

Storchbesiedlung im Kreise Trebnitz i. Schles. (820 qkm)

1934		1936	
Nester auf Bäumen:	10 = 17,9 %	Nester auf Bäumen:	12 = 17 % + 2
„ Hartdach:	37 = 66,0 %	„ Hartdach:	46 = 64,7 % + 9
„ Weichdach:	8 = 14,3 %	„ Weichdach:	12 = 17 % + 4
„ Schornstein:	1 = 1,8 %	„ Schornstein:	1 = 1,3 % —
Summe:	56 = 100 %	Summe:	71 = 100 % + 15 = 26,8 %

B e s e t z u n g

1934 (nur bewohnte Horste)				1936			
	Horste	Zahl d. Jgv.		Horste	Zahl d. Jgv.		
Ohne Jungvögel:	14 = 25 %	—	Ohne Jungvögel:	15 = 21,1 %	—		
mit 1 „	3 = 5,4 %	3	mit 1 „	2 = 2,8 %	2		
mit 2 „	21 = 37,5 %	42	mit 2 „	14 = 19,7 %	28		
mit 3 „	17 = 30,3 %	51	mit 3 „	20 = 28,2 %	60		
mit 4 „	1 = 1,8 %	4	mit 4 „	18 = 25,4 %	72		
mit 5 „	— = — %	—	mit 5 „	2 = 2,8 %	10		
	56 = 100 %	100 Jgv.		71 = 100 %	172 Jgv.		

Durchschnitt: 1,8 Jgv. je Horst
Siedelungsdichte: auf 1 qkm = 0,07 Horste

Durchschnitt: 2,4 Jgv. je Horst
Siedelungsdichte: auf 1 qkm = 0,09 Horste

M. Riegel, Mahlen.

Abnorm gefärbte Rebhühner.

Mitte September 1936 stellte Herr Landwirt L a u x auf seiner Jagd in Lüben/Altstadt (Schlesien) gelegentlich der Hühnerjagd eine Kette abnorm gefärbter Rebhühner fest, aus der er 3 Stück abschoß, den Rest jedoch schonte. Durch Vermittlung des Herrn Polizei-Oberstleutnant J i t s c h i n, Proskau, kam ein junges Exemplar in das Landesmuseum Beuthen OS. Die Allgemeinfärbung ist kaffeebraun, zu dunkelrostbraun neigend. Auf Rücken und Flügel sind die Federn mit rostroten Schaftstreifen, zwischen denen zerstreut auch breite weiße Streifen auftreten, z. T. mit breiter weißer Federspitze. Nacken und Hals nach schnellem Uebergang hellgrau. Kopf ziemlich normal, an den Backen ein schwacher dunkler Streif. Längs der Brust ein schmaler grauer Streif mit Andeutung von Schildflecken. Bauch grau. Schnabel, Beine und Füße sehr hell. Ähnlich gefärbte Einzelstücke sind in Schlesien schon öfter beobachtet worden, doch, soviel mir bekannt, noch nie eine geschlossene Familie.

E. Drescher, Beuthen OS.

Gänsegeier aus OS.

Am 30. 9. 1936 wurde in Dramastein OS. (Kaminietz, Landkreis Tost-Gleiwitz) auf dem Revier des Herrn Grafen S t o l l b e r g, durch dessen Förster Herrn P y s c h i k, ein junger Gänsegeier [Gyps fulvus fulvus (Habl.)] geschossen. Der Vogel war schon am 27. 9. gesehen worden. Herr P y s c h i k berichtet, daß der Geier gelegentlich eines Pirschganges durch einen Rübenschlag nahe am Walde auf den wenige Schritte vor

ihm befindlichen Dackel gestoßen hätte. Herr Graf Stollberg überwies den Geier dem Landesmuseum Beuthen OS. Seit Ende 1700 ist diese stattliche Vogelart bisher gegen 12 Mal in Schlesien erlegt worden.

E. Drescher, Beuthen OS.

Kranich-Winterbeobachtung.

Am 7. I. 37 um 15,30 Uhr beobachtete ich in meinem Revier Niederspree (O.-L.) 2 Kraniche, die niedrig das Gebiet überflogen, mehrfach große Kreise zogen, als ob sie einen geeigneten Platz zum Niedergehen suchten. Die Tiere riefen auch. Um diese Jahreszeit habe ich bei mir, wo der Kranich häufig ist, noch nie einen solchen beobachtet. Vielleicht hatte die bisher milde Witterung sie hier festgehalten.

A. Thiel, Niederspree.

Brutbiologisches von Meisen.

Die in Heft 3/4 der „Berichte“ vom Juli 1935 geäußerte Vermutung über die Verdrängung der Blau- durch die Kohlmeise und dadurch gelegentlich erfolgende Mischbrut wird 1936 bestätigt. In meinem Gebiete in Mahlen ist Brut-Kasten 8 am 28. 5. mit 10 Kohl- und einem Blaumeisen-Ei voll besetzt. Darunter liegen 4 Blaumeisen-Eier. — In einem Brunnenrohr brütet am 8. 5. die Blaumeise G. 282 144. Später hat ein Kohlmeisenpaar (G. 352 703 ♂ und 320 205 ♀) das Rohr bezogen. Am 4. 6., beim Beringen der 9 Kohlmeisen pull finde ich unter wenig Niststoff die Blaumeise tot mit zertrümmertem Hinterkopf neben ihren Eiern. Im Kasten 11 liegt am 16. 5. auf wenig Moos 1 tote Tannenmeise, am 22. 5. ein toter Trauerfliegenfänger ♀. Beide mit eingeschlagenem Hinterkopf. Der Kasten bleibt später unbesetzt. In Nr. 27 brütet am 18. 5. eine Blaumeise mit stark beschädigtem, fast kahlem Kopf. In Nr. 34 liegt am 20. 5. neben brütender Kohlmeise 1 toter Gartenrotschwanz ♂. Am 13. 6. beobachte ich am Kasten 4 eine Blaumeise anscheinend fütternd. Der Kasten ist aber mit 5 Gartenrotschwänzen im Alter von 12—14 Tagen besetzt. Jedoch ist daneben ein Nest mit 3 frischen Blaumeisen-Eiern. Nach dem Flüggeworden der Rotschwänze sind auch die Blaumeisen-Eier verlassen.

M. Riegel, Mahlen, Krs. Trebnitz (Schles.).

Auffälliges Auftreten von Rauchschwalben in Breslau im Oktober 1936.

Etwas Mitte Oktober 1936 konnten starke Scharen von Rauchschwalben im Filtergelände des Breslauer Wasserversorgungsgebietes beobachtet werden, die unermüdlich über den Filtern kreisten und die bei einbrechender Dunkelheit in dem Treppenhaus des in der Nähe befindlichen Bauamtsgebäudes Unterschlupf suchten. Die Tierchen saßen dann dicht gedrängt über den Türfuttern, den Treppengeländern und sogar auf dem Ausdehnungsgefäß der im Betriebe befindlichen Warmwasserheizungsanlage. Morgens verließen die Tiere wieder ihren Unterschlupf durch ein zu diesem Zweck dauernd geöffnetes Fenster. Als Erklärung, daß die Schwalben das Filtergelände bevorzugten, kann dienen, daß das in den Filtern befindliche Wasser Grundwasser ist und als solches wärmer war als die Luft. Wahrscheinlich war aus dem gleichen Grunde hier auch noch — trotz vorgerückter Jahreszeit — der Insektenanflug sehr stark, was

auch aus den in dem fraglichen Treppenhause jeden Tag vorgefundenen Kotmengen hervorging. Es dürfte sich in erster Linie um ein Zusammenscharen von Jungschwalben aus verspäteten Ersatzbruten handeln. Nach dem 20. 10. waren die Schwalben verschwunden. Etwa am 11. X. war ihre Zahl am stärksten gewesen.

Kirchner, Goetze-Breslau. (Städt. Wasserwerke.)

Ist die Zippammer, *Emberiza cia* L., in Schlesien vorgekommen?

Das Vorkommen der Zippammer in Schlesien, die Gloger auf Grund einer Angabe von M. F. S. v. Uechtritz in dessen „Kleine Reisen eines Naturforschers“ (Breslau 1820) unter die schlesischen Vögel aufgenommen hatte, wird sowohl von Kollibay wie auch von Pax abgelehnt; letzterer schreibt in der „Wirbeltierfauna von Schlesien“ (S. 201): „Die Art ist also aus der Liste der schlesischen Vögel zu streichen“. Wenn diese Streichung, soweit das reichsdeutsche Schlesien in Frage kommt, auch durchaus berechtigt sein mag, so will es mir doch scheinen, als ob weder Kollibay, der die Uechtritz'schen „Kleinen Reisen“ gar nicht zitiert, noch Pax, bei dem sie sich nur mit ihrem Untertitel aufgeführt finden, die Originalangabe von v. Uechtritz vorgelegen haben. Ich gebe sie daher im folgenden in ihrem Originaltexte („Kleine Reisen“, S. 141/142) wieder: „Von Vögeln kamen mir am Burgberge (bei Jägerndorf) vor: . . . am Gipfel ein Vogelpärchen, dessen laute Lockstimme zi! zi! zi! mir fremd war. So auch der Vogel selbst; ich sah das Weibchen zuerst. Alles Botanisiren aufgebend, suchte ich mich beiden Vögeln möglichst zu nähern. Dies hielt eben nicht schwer, da sie nichts weniger als scheu waren. Auf Händen und Füßen herankriechend und auf dem Bauche liegend, beobachtete ich sie so lange, bis es mir zur Gewißheit ward, daß es der Zippammer, *Emberiza Cia* Linn. sei. Die Abbildung des Männchens in Bechsteins Naturgeschichte der Vögel Deutschlands Tom. IV., Tab. 8, der ältern Ausgabe ist nicht sonderlich und alle Farben, besonders die des Rücken und der Brust sind viel zu dunkel aufgetragen. Der Vogel hat auch mehr Grau seinem Gefieder beigemischt, als die Illumination angiebt. Ohne Zweifel nistet er hier“. M. E. sind wir nicht berechtigt, in die so klare Darstellung v. Uechtritz', der sich auch in den „Kleinen Reisen“ als ein sehr guter Beobachter erweist, irgendwelche Zweifel zu setzen, und so wird man die Zippammer — Jägerndorf liegt hart jenseits der deutschen Reichsgrenze — doch als einen ehemaligen (Brut-?) Vogel der ehemals deutsch-österreichisch-schlesischen Grenzgebiete führen müssen.

Rud. Zimmermann, Dresden.